

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 130.

Donnerstag, den 6. Juni 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 2 betz.

Ausfuhrstelle für Kriegshilfsarbeiten.
Herstellung von Dürrrot und die Anmeldeung der Darrbetriebe.
Verbot des privaten Eisensiedens.
Aenderung der Regelung des Brot- und Mehlverbrauches.
Maldrände.
Freiwillige Sofatablieferung.
Seumlinge.

Tageschronik

U-Boote: 12 000 Br.-R.-Lo.
Clemenceau gibt beschwichtigende Erklärungen im Heeres-
ausfluß.
Aufhebung einer Ententeverschwendung in Moskau.
Kriegszustand in Moskau.
Auflandebewegungen in China.
Tammerliches Benehmen der Deutsch-Amerikaner.
Praktionsberatungen über die Wahlrechtsvorlage (f. Weil.).
Eine deutsche Kommission nach dem Kaukasus abgereist
(f. Weil.).

Heeres- und Flottenbericht.

Weitere Fortschritte auf dem Südufer der Wisne.

Großes Hauptquartier, 5. Juni.
Westlicher Kriegsausfluß.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Erfolgreiche Vorstöße in Planden brachten Gefangene
ein. An der ganzen Front hielt reger Erkundungstätigkeit an.
Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südufer der
Wisne warfen wir den Feind aus Anblen-Cudry
zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommiers.
Erfolgreiche Kampfhandlungen beiderseits des Durcq-Flusses.
Im übrigen ist die Lage unverändert.
Leutnant **Schwenhart** erlangt seinen 26. Luftflieg.
Erster Generalquartiermeister: **Ludendorff**.

Wieder 12 000 Tonnen im Sperrgebiet um England versenkt.

Berlin, 4. Juni. (Ämtlich.) Durch die Tätigkeit unserer
U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum
12 000 Br.-R.-Lo. versenkt. Unter den versenkten Dampfern
befanden sich zwei mittlere bewaffnete Dampfer, einer davon
englischer Nationalität.
Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Die zweite Woche der Schlacht.

Berlin, 4. Juni. Die berühmte erste Woche der neuen
Schlacht ist vorüber. Entgegen den Behauptungen Clemenceaus
und Fochs hat auch der erste Tag der zweiten Woche
trotz verstärkten französischen Widerstandes und zahlreicher heftiger
Gegenangriffe der Franzosen den Deutschen weitere
wichtige Erfolge gebracht. Zahl gehaltene Höhen und
Dörfer wurden dem Feind entziffen. Seine Truppen sturzen
unter schweren Verlusten zurück. Allein westlich Soissons
und südlich der Wisne wurden hierbei über 1500 Gefangene
erbeutet, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze
erbeutet. Eine Kompanie nahm eine feuernde Batterie im
Sturm, während die Minen zwei Batterien, in Gegend der Werte
Feuilly-ferme eine weitere Batterie im Kampfe erobert wurde.
Westlich des Strandes des Waldes von Villers-Cotterets
nahmen die Deutschen am 2. Juni über tausend Mann
gefangen und entziffen dem Feind einen Lauf sowie drei Batterie.
Bei ihrer dichtemaffierten verlustreichen Angriffen am
3. Juni beiderseits des Durcq verwendeten die Franzosen zahl-
reiche Tanks und Panzergeschütze. Unsere Batterien ver-
richteten eine auf der Strecke südlich Ferme feuernde feindliche
Batterie. Deutsches Fliegertrakt durch Volltreffer einen
Zug der Bahn südlich von Villers-Cotterets zum Stehen, wäh-
rend deutsche Bombengeschwader auf dem Bahnhof
Rantecourt zwei große Brände verursachten. Wichtige Ver-
kehrspunkte, u. a. Aumiens, St. Yvelle, Breteuil, Com-
pigne, Villers-Cotterets lagen unter wirksamem deut-
schen Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden
beobachtet.

Wirtschaftliche Demobilisierung?

Die Frage nach der wirtschaftlichen Demobilisierung ist von
den zuständigen Behörden seit langem erwogen. Ueber ihre
Pläne hat die Regierung lange geschwiegen, neuerdings aber
einige kurze ämtliche Mitteilungen an die Presse gemacht,
die nach der halbamtlichen „Neuen Ruhr.“ einen Ueberblick über ihre
Absichten im allgemeinen zulassen. Mit Beendigung des Krieges
wird das freie Spiel der Kräfte nicht ohne weiteres
und bei allen Handelszweigen wieder einsetzen. Dagegen wird
die staatliche Organisation auch nicht mehr auf allen
Gebieten nötig bleiben, man hofft vielmehr, einen großen
Teil des Wirtschaftslebens von jedem Zwange freizulassen und dem
freien Handel wiedergeben zu können. Während
beim Reedereigeschäft das Mindestmaß von
Zwang stattfinden wird, ist bei der Textilindustrie das
Höchstmaß von Regulierung beabsichtigt. Der Grund hier-
für liegt zunächst an der außerordentlichen Knappheit an Roh-
stoffen. So steht z. B. die Wolle unter fast völliger Kontrolle
Englands, da es die Ernten von Südafrika und Australien auf-
gestaut hat. Ähnliches gilt von Zinn und anderen Erzeugnissen.
Wenn dies auch im Hinblick auf unsere hochentwickelte Erzeug-
stoffindustrie keine große Gefahr für die Versorgung unseres Vol-
kes mit sich bringt, so ist doch sparsames Wirtschaften mit den
noch dem Kriege einfließenden Rohstoffen geboten. Diese
Eparatsamkeit läßt sich nur durch strenge Organisation erzielen.
Man will deshalb für die verschiedenen Zweige der Textilbranche,
so für Baumwolle, Wolle, Jute, Hanf, Flachs, Seide usw.
Wirtschaftskstellen errichten, denen die Kontingen-
tierung der Rohstoffe, die Verteilung der Roh-
stoffe usw. obliegt. Ueber allen diesen Wirtschaftskstellen steht
die Reichsstelle für Textilwirtschaft. Ähnliche Wirt-
schaftskstellen werden für gewisse Kolonialwaren, Gummi,
Fetta, Öle, Häute, Leder gebildet. Die dabei für ein
bestimmtes Gebiet in Betracht kommende Industrie soll durch
ihre Fachverbände Delegierte als Mitglieder der Wirt-
schaftskstellen benennen. Bei der Webstoffindustrie werden die
Spinner, die Weber, die Konfektionäre, die Großhändler und
Einzelhändler, neben ihnen auch die in der betreffenden Industrie
beschäftigten Arbeiter und Angestellten herangezogen werden.
Den Wirtschaftskstellen liegt in erster Reihe die Verfügung
über die Valuta ob, sie haben die für den betreffenden Ge-
schäftszweig zur Verfügung stehenden Beträge in angemessener
Weise zu verteilen, nachdrücklich werden diese Wirtschaftskstellen
auch die Befugnis erhalten, die Preise festzusetzen.

Einfacher werden sich die Verhältnisse bei den Kolonial-
waren stellen, da hier auf dem Weltmarkt nicht Mangel, son-
dern Ueberfluß herrscht. Für Kaffee soll als Wirtschaftsk-
stelle ein Kaffee-Einfuhr-Verein in Hamburg und für Tee eine
Tee-Wirtschaftsstelle ebenfalls gegründet werden. Ebenso für
Lacca. Straffer soll die Organisation für Reis sein, da sich die
holländischen Wäulen zumingehalten haben; hier wird eine
Reis-Einfuhr-Gesellschaft ins Leben gerufen werden.

Am freiesten von allen Geschäftszweigen wird voraus-
sichtlich die Reederei bleiben. Allen die mit dem Schiff-
verkehr zusammenhängenden Fragen sind für die Regelung der
Einfuhr so wichtig, daß sie staatlicher Kontrolle bedürfen
werden. Der deutsche Zollangehörigkeit und die Beför-
derungsaussichten in der Ubergangzeit liegen wäufig im Dun-
keln (?), und es soll daher eine Stelle geschaffen werden, die
unter Oberaufsicht eines sachkundigen Kommissars
des Reichswirtschaftsamtes die Verwendung
der Schiffe, die Miet- und Frachtkontrakte beauf-
sichtigt und darauf achtet, daß die deutsche Tonnage vornehm-
lich für unser Einfuhrbedürfnis verwendet wird und daß die
Wüter nicht nach Willkür, sondern nach Maßgabe der
Dringlichkeit des Bedarfs befördert und einge-
führt werden. Differenzen zwischen Reedern und Frachtladern
bleibt das Staatskommissariat aus. In sonstiger Beziehung
bleibt das Reedereigeschäft von staatlicher Aufsicht ganz frei.

Diese, wie angebeutet, aus halbamtlicher Quelle stammenden
Mitteilungen sind so bestimml, daß sie von den beteiligten
wirtschaftlichen Kreisen auf das sorgsamste beachtet werden sollten.
Wichtigst ist die Absicht, die Zahl der Arbeitsstellen
schaffen auch nach dem Kriege noch weiter zu vermehren. Es
gibt dies zumindest einen Maßstab für das Wohlfinden der
leitenden Stellen der Wirtschaft. m. B. S's, das sich aller-
dings nicht ganz in Einklang mit dem Empfinden weitaus der
Bevölkerungstreue zu befinden scheint.

Daß eine vorläufige Wirtschaftsführung nach dem Friedens-
schluß notwendig bleiben wird, dürfte niemand bestritten. Unter
allen Umständen aber vorlangt werden, daß aus diesen Erfar-
bungen während der Kriegszeit insofern ein nützliches Ergeb-
nis gezogen werde, als die Ausschaltung des Einfuhrbes der
Verbrauchverhältnissen, deren Zahl außerdem Erhöhung verlangt,
fortab aufgehoben muß. Die „Freiheit“, die hier — u. a. auch

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Chris-
tliche Anzeigen, Sonntags und Feiertage, 20 Pf. Die Zeitung für die
ausländische Abnehmer beim Versand von Zeitungen an fremde
Anzeigen in Zahlung, es können auch in Vorauszahlung bezogen
werden. — Vertikale, 10 Pf. — Ziffergröße und Versatzlinien extra.

für die Reederei — in Aussicht gestellt wird, sieht sonst eine
Anebelung von Handel und Wandel verweigert ähnlich.
Die Gefahr aber, die damit unserer wirtschaftlichen Entwicklung
in der kritischen Nachkriegszeit droht, ist so ungewehr, daß alle
an Gewerbe und Handel wie an unserer Volkswirtschaft über-
haupt interessierten Kreise bei Zeiten sich zu entscheidender Mache
und organisatorischer Vorzüge gegen den heillosen Verfall
Staatswirtschaft zusammenfassen sollten. Es ist Gefahr im Verzuge!

Dom Krieg und Frieden. Aus dem Westen

Feindliche Stimmungsmache.

Von unserem Berliner Vertreter.

Wir hätten Grund, über unsere beispiellosen Erfolge zu
jubeln und uns anlässlich der neuen Offensive weite Ziele zu
setzen. Bei uns war jedoch kein Ueberzuehung bemerkbar; mit
Folz und stiller Freude laien wir die Berichte unserer Obersten
Herzleitung und liehen uns nicht verziehen, noch bunfigen
Zielen zu bilden. Wir wählten ja genau: unter Hindenburg,
unserm Lebenshoff, unsere markten Streiter werden das Ziel
erreichen, das sie sich gestekt. So bewahrten wir uns vor
Enttäuschungen, die leicht dem eintraten, wenn man als Zivil-
strategie flüger sein wollte als die Männer, die uns von Erfolg
zu Erfolg führen. Und diese Zurückhaltung, die keine Zukunfts-
bilder malte, machte unsere Gegner anfänglich sprachlos. Früher
wählten sie immer etwas aus den deutschen Vänen zu veraten,
hatten Gelegenheit, sich aus den verchiedenen Stimmen ein Bild
zu machen, konnten Gegenmaßnahmen treffen. Gedacht wurde
aber nichts ausgebeutet, wenn irgend eine deutsche Zeitung eine
Anficht entwarf hatte, die weiter reichte und ein bestimmtes
fermes Ziel der deutschen Anreiz genannt wurde. Aber dieses
Ziel nicht erreicht, meist weil die deutsche Führung gar nicht
darin dachte, dann genigte solche Neuerung doch, den „Bo-
weis“ zu liefern, daß die Deutschen in der Offensive fest und ge-
schieben und folglich die Franzosen oder Engländer die Sieger
wären. Heute suchen die Gegner, wie geistig, vergeblich nach
solchen weiterdauernden deutschen Angaben, und die Folge ist
demnach, daß sie selbst sich annehmen, den Deutschen bestimmte
Ziele zu setzen. So kam man in englischen und französischen
Zeitungen immer wieder lesen: Die Deutschen bedrohen jetzt
Paris, Paris ist gefährdet, denn es ist das „deutsche Ziel“.
Reims würde unter harten Drude und werde jehalbals dem
Deutschen nicht widerstehen können. Die Marne solle nicht die
ferme Linie der deutschen Anreiz genannt wurde. Ein solches
eigener Schwärze flingen, wenn aus Frankreich und England
solche oder ähnliche Nachrichten kommen. Aber der Anreiz ist
in ganz anderer: Sie werden einmal, wenn sie in deutsche Zeit-
ungen übergeben, dazu benutzt, die schwere Niederlage zu ver-
weihen und zu einem Siege werden zu lassen. Kommt eines
Tages unsere Offensive ins Stoden, eine Zatsache, die der man
doch rechnen muß, weil es in der Wälscht unserer Führung liegt,
dann werden die Franzosen und Engländer sofort ihr Kapitäl
hinaus schlagen: Paris war das Ziel, es ist nicht erreicht,
die Deutschen haben also die große Schlacht verloren,
wir haben sie aufgehoben. Zweiter wird damit bezeugt:
Die Stimmungsmache im eigenen Land, die Clemenceau und
Frank George nicht brauchen, und die Stimmungsmache in
Deutschland. Hier hofft man eine Enttäuschung hervorzurufen
und den Einzeimillen abzumachen.

Man lese alle solche feindlichen Weibungen mit anderen
Augen und sei nicht überredet, wenn unser Hindenburg
a u d e r M a r n e S a t t b l a t t. Freilich soll damit nicht geogt
werden, daß es eine ausgemachte Sache sei, jetzt wieder aus den
Bewegungsfrieg in den Stellungsfrieg überzugehen. Uns allen
ist ja verborogen, was unsere Herrführung plant, wir wollen sie
nur führen, indem wir zu erklären juchen, wie es kommen kann
und was uns die Gegner aus unserem Ueberleber und unseren
Zukunftsoffnungen für Vorteile zu ziehen in der Lage sein
wären. Die Kriegeslage ist für uns äußerst günstig. Heute heißt
ichon sein, daß unser Erfolg beispiellos ist. Ich soll alle Reichs-
herren, er wärsi sie an die Front von Honen des Chateau Chiereu
hier glaube er schon in den letzten Tagen erfolgreichen Wälden
hand lassen zu können. Es ist ihm nicht gelungen. Am 2. Juni
gelang es unseren Truppen, an verchiedenen Stellen seiner
Widerstand zu brechen und die Linie weiter vorzutragen. Aus
den anfänglichen Einbrüchen wurde schließlich eine ziemlich ge-
rade Linie. Ob diese Linie weitergetragen wird, läßt sich selbst
verhältnißlich nicht sagen. Doch hat Zeit genug gehobt, Gegen-
maßnahmen zu treffen. Et was u m u f t e er doch unternehmen,
und es lag nahe, daß gerade an dieser Front, wo die besten
Verbindungen führen, alles von ihm geworden wurde, was er
noch zur Verfügung hatte oder unbedenklich von anderen Fronten
staube fortzugeben zu können. Nicht nur Mannschaften, sondern
auch Artillerie wird er hier aufgebaut haben, und wenn sich

Der sehr schwere Kampf entzweit, so liegt das nur in der Natur der Sache; wenn aber die Deutschen hier ebenfalls die Offenheit nicht zeigen, so haben das unsere Heerführer in ihrem Willen geteilt.

Eines haben wir zu bedenken: Unsere Offensiv über den Rhein des Dames, über die Masse bis zum Marne, ist ein Erfolg, der uns das Recht gibt, einen großen Sieg zu feiern und der uns das Recht nimmt, zu nörgeln oder Enttäuschungen zu zeigen, wenn sich der große Plan zu weiterem Ziel in die Tat umsetzen wird. Unsere Ziele werden ja nicht von unserem Gegner gemacht, sie werden nicht von den Vorkämpfern an den Westfronten gestellt, sondern wohl erwogen von bewährten Männern. Absicht und Zweck ist alles: Geht die Offensive weiter oder stockt sie eines Tages — immer handelt sich bei uns um den Kampf um den Rhein, alles hängt zusammen mit dem von uns gewollten Ergebnis.

Berzweifelnder Widerstand des Feindes.

Berlin, 4. Juni. Westlich des Bogens, den die Marne zwischen Laigonne und Cartes mocht, liegt im Rind der großen Straße nach Chateau Thierry eine bewachte kleine Höhe. Auf dieser Höhe verfuhr der aus der Gegend von Fere-en-Ternois vertriebene Feind nochmals den unheimlich schmerzhaften deutschen Grenadiere den Weg zur Marne zu verlegen. Die 8. Kompagnie der Grenadiere vertrieb ihn jedoch im scharfen Anlauf in das Dorf Charvotwe hinunter. Sofort im halben Wege eingeleitete Maschinengewehre richteten unter den nach Westen und über die Marne zum Süden fliehenden Feinden ein fürchterliches Wühlbad an. Zum Entsatz der Maschinengewehre sollten auf der Chaussee Panzerkanonen mit den 19. französischen Jägern heran. Sie wurden vom Hagel unferer Maschinengewehrschüsse getroffen, zur Umkehr aber zum Halten gezwungen und zum Teil von den entgegenstürmenden Grenadiere erobert. Hier ergab sich ein Teil der zwischen Fagel, Fagel und Maschinengewehrer eingeklemmten Gegner. Ein anderer Teil raffte sich zum verzweifelten Widerstand auf und versuchte nach Osten hin durch die Linien unserer Grenadiere durchzubrechen. Der Führer des letzten französischen Versuches sprang mit wilder Tapferkeit dem Kompaniechef der Grenadiere an den Hals. In einem Sekundenlang wurden die Mannschaften von einem deutschen Führer, dem Franzosen mit dem Namen seiner Pistole zu erschlagen. Entmutigt erhoben sich nun die Franzosen. 700 Mann kletterten als Gefangene der Grenadiere die Straße nach Le Charnel empor.

Der Anmarsch der französischen Reserven verhalten.

Berlin, 4. Juni. Schon in der Schlacht zwischen Nonon und Nonne hatte General Humbert seine Reserven überhäuft und trotz seiner in den Kampf werfen müssen. Damals schloß jedoch die Fronten immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einmarsch der Front am Rhein des Dames würde jedoch so gewaltig, daß der angeordnete Anmarsch der geringen französischen Reserven von der unvollständigen deutschen Verfolgung gestoppt und zurückgelassen wurde. Die Truppen des Generals de Contant kämpften in den letzten Tagen ein buntes Gemisch von Divisionen. In einem Waldchen westlich Chery wurden Gefangene von allen Truppenteilen gemacht: Neger vom Madagaskarbataillon, das gewöhnlich als Arbeits-Truppe diente, in der bedrängten Lage aber als Kampfruppe eingesetzt wurde, Angehörige der 10. Kolonialdivision, der 73. und 164. Division, einige Bataillone der 43. Division, die sich in tagelangen Kämpfen verlor, ferner französische Kavalleristen von der 4. und 5. Kavalleriedivision. Die Gefangenen schrieben die Schuld nicht auf ihre Generale, wie der Engländer mit ständiger Beharrlichkeit es tut, sondern geben zu, daß allein die unerhörte Schnelligkeit der deutschen Verfolgung an dem Unglück schuld sei.

Compagnie unter schwerem Artilleriefeuer.

Genf, 4. Juni. „Echo de Paris“ meldet, daß Compagnie in vernichtendem Artilleriefeuer liegt. Die Strecke Compagnie-Verberie, ein Teil der Pariser Linie, werde gleichfalls heftig beschossen.

Truppenverschiebungen auf dem Wege.

Zürich, 4. Juni. Der „Nied. Tagesanz.“ meldet: Infolge Heranziehens starker deutscher Kräfte an der Marne ist den Franzosen die wichtigste Verbindung zwischen der Champagne-Front und dem großen Lager von Paris verloren gegangen. Die französischen Truppenverschiebungen müssen schon seit einigen Tagen den weiten Umweg über Montmirail-Sezanne-Trones machen.

120 000 Flüchtlinge in Paris.

Aus dem Kampfbereich an der Masse und Marne sind am Sonntag in immer größerem Maße Flüchtlinge in Paris angekommen. Der Veranlassungspunkt für die Flüchtlinge ist das alte Seminar von St. Sulpire. In 14 Tagen beträgt die Zahl der Flüchtlinge nunmehr 120 000; sie werden nach der Normandie, Bretagne, Touraine, Burgund und anderen Gegenden weitergeschickt.

Sperrung der französischen Grenze.

Bern, 4. Juni. Die französische Grenze ist am Montag 6 Uhr abends geschlossen worden.

Die stille Front der Engländer.

Notterdam, 4. Juni. Die englische Presse zeigt eine auffällige Befürchtung über die Entlohnung der englischen Front, von der immer mehr Franzosen fortgezogen werden. Sie befürchtet wahrscheinlich, einmal überbracht zu werden. Weiter meldet sie, daß der deutsche Angriff jetzt eine Ausdehnung von 80 Kilometer angenommen habe.

Clemenceaus Beschwichtigungen.

Paris, 3. Juni. (Havas.) Clemenceau gab am 1. Juni vormittags vor dem Heeresansicht Erklärung über die militärische Lage, den Stand der im Gange befindlichen Operationen und die Verwendung der Streitkräfte der Alliierten ab. Nach Schluß der Sitzung betonten mehrere Hauptanwesende auf Befragen die Vertrauen zu dem Fortgang der Operationen.

Die Blätter besprechen die von Clemenceau im Heeresansicht abgegebenen Erklärungen und führen aus, daß der durch diese Erklärungen hervorgerufene Eindruck beärglich gewesen sei, daß morgen keine Fortsetzung vor der Kammer stattfinden und daß die Urheber der in der letzten Woche eingebrachten Interpellationen über die letzten militärischen Unternehmungen zu stellen.

Trochsen hat nach einer weiteren Havasmeldung von 4. Juni die sozialistische Kammergruppe beschloffen, am Mittwoch die Forderung nach einer Echeimischung zur Unterstützung der von den Sozialisten eingebrachten Interpellationen über die letzten militärischen Unternehmungen zu stellen.

(Havasberichte sind mit der nötigen Skepsis zu bewerten. Es scheint uns nicht ganz leicht verständlich zu sein, daß nach der räumlichen Szene in der französischen Kammer diese sich mit den Beschwichtigungen Clemenceaus zufrieden geben wird. Ob das Vertrauen zu dem Fortgang der Operationen wirklich so groß ist? Die französische Grenze ist gesperrt worden. Eine Abschließung Frankreichs von der Weltweit ist bisher immer ein untröstlicher Beweis dafür gewesen, daß etwas faul war. — Eine uns aus Bern vorliegende Meldung bestätigt aus Paris, daß das Militärden der Politik Clemenceaus gegenüber weiter flieht. Was den Tiger nur noch halte, sei die Verlegenheit nach Erfolg. Clemenceau hat alle kommenden Männer — in Frankreich sind es ja die ewig wiederkehrenden — demnach bloßgestellt, daß einem Wechsel eine gründliche Systemänderung vorausgehen muß. Als kommender Mann, der aus den Verhältnissen gänzlich umgewandelt hervorgegangen ist, wird Briand genannt.)

Große Explosion in Paris.

Basel, 4. Juni. Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort in einem Unternehmen der Rüstungsindustrie eine Explosion erfolgt. Der Sachschaden soll groß sein, mehrere Personen wurden getötet.

Die bedrohte Hauptstadt.

Genf, 4. Juni. Die Pariser Mütter melden, daß der Militärgouverneur von Paris am Sonntag einschärfende Bestimmungen für den öffentlichen Verkehr der Hauptstadt bekannt gibt. In ihnen erklart man das erste amtliche Zugeständnis der unmittelbaren Bedrohung der französischen Hauptstadt und des Seinedepartements.

Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten.

Haag, 4. Juni. Der „Nied. Cour.“ meldet aus Havre: Der belgische Ministerpräsident Broqueville ist zurückgetreten. Der König beauftragte den früheren Vorstehenden der zweiten Kammer, Coorman, mit der Führung der Regierungsgeschäfte. Die Entlassung Broquevilles ist nicht auf Meinungsverschiedenheiten über Fragen der inneren oder äußeren Politik, sondern auf Meinungsverschiedenheiten über die Regierungsmethode zurückzuführen.

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt zu der Meldung von dem Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten Broqueville: Die Meldung ist von einschneidender Bedeutung für die politische Lage. Der Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten ist ausgesprochener Name. Das neue Kabinett bedeutet eine vollständige Aenderung der Außenpolitik der belgischen Regierung. Ameliorationspolitik und Wirtschaftskrieg nach dem Krieg sind damit von belgischer Seite aufgegeben. Belgien ist der erste Ententestaat, der mit den Wirtschaftsplanen der Entente offen vor aller Welt bricht.

(Ob diese optimistische Auslegung des belgischen Regierungswechsels nicht etwas lässig und verfrüht ist?)

Frensch fordert freiwilligen Dienst eintritt der Iren.

Haag, 4. Juni. Nach einer Neumeldung erlich Lord French der Unterbringung von Irland, eine neue Proklamation, in der er Irland auffordert, bis zum 1. Oktober durch freiwillige Manuwerbung 20 000 Rekruten zu stellen, um die irische Division im Felde aufzufüllen, und nach diesem Datum monatlich 2 000 bis 3 000 Mann anzuzuworben, um diese Division auf der ursprünglichen Stärke zu halten. Das ist alles, was England von Irland wünscht.

Die Konferenz über den deutsch-englischen Gefangenen-Austausch.

London, 4. Juni. Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Sir George Cave, ferner Lord Newton und General Bellield als Delegierte für die Konferenz im Haag über den Austausch von Gefangenen berufen wurden.

Der Seefrieg

Sabotage auf französischen Dampfern.

Ahn, 4. Juni. Ein Sonderberichterstatter der „Ahn. Volksztg.“ meldet, daß kürzlich zwei große, im Hafen von Danzig befindliche französische Dampfer der „Agence maritime du Nord“ durch Explosionen im Maschinenraum vollkommen vernichtet und eine Anzahl anderer Dampfer auf die gleiche Weise mehr oder minder stark beschädigt worden sind. Die durch den Prefekten von Danzig eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematische ausgeführte Anschläge handelt. Es sind verschiedene Matrizen französischer, englischer und spanischer Nationalität festgenommen worden. Trotz der eifrigsten Bemühungen der französischen Behörden, die Tat wieder einmal als deutsche Mache hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit Sabotage durch die einzelnen Mannschaften zu tun hat, deren Proteste wegen der außerordentlich schlechten Verpflegung stets ohne Ergebnis geblieben waren.

150 amerikanische Kriegsschiffe in europäischen Gewässern.

Haag, 4. Juni. Das Neue Büro meldet aus New York: In einer am 2. Juni gehaltenen Rede erklärte Admiral Cleave, daß die Amerikaner in den europäischen Gewässern rund 150 Kriegsschiffe hätten, die mit 35—40 000 Mann Besatzung arbeiten.

Aus dem Osten

Der deutsch-russische Friede.

Berlin, 4. Juni. Der kürzliche Landtag genehmigte gestern laut „B. Z.“ den Friedensvertrag Rußlands mit Deutschland in dritter Lesung.

Volksabstimmung in Finnland.

Stockholm, 4. Juni. Der Korrespondent von „Daagens Nyheter“ in Helsingfors berichtet, daß weder die Monarchisten noch die Republikaner im Landtage auf die durch die Verfassung vorgeschriebene qualifizierte Mehrheit rechnen können, und daß der Gedanke, die Frage, ob Monarchie oder Republik, durch Volksabstimmung zu entscheiden, immer mehr Anhänger findet.

Der Kriegszustand in Moskau.

Moskau, 3. Juni. In Verbindung mit der Erklärung des Kriegszustandes in Ostosia und der Verlegung von zwölf mobilisierten Jahresklassen unter die Fahnen hat Lenin einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung gerichtet, in der er den Ernst der politischen Lage auseinandersetzt und auf die unmittelbaren Gefahren hinweist, die der Revolution seitens reaktionärer Elemente drohen.

Der Kriegszustand mit Rußland unterbrochen.

Stockholm, 4. Juni. Der Drahvorterbuch mit Rußland ist seit einigen Tagen völliig unterbrochen.

Die Ententeintritte in Rußland.

Moskau, 31. Mai. Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedener Richtungen versuchten, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Mädel-führer zu verhaften. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Bewegung in London (n!) sitzen, von wo sie zu verschiedenen Agenten der Ententeintritte in Moskau reale Beziehungen unterhalten haben. Der Aufstand der sibirischen-loschischen Abteilungen in Tscheljabinsk, Wenz, Omsk und Ufa und die bereits unterdrückten Aufstände in Saratow fanden in russischem Zusammenhang mit der nennmehr aufgedeckten Verschwörung.

Der Sozialist Plechanoff f.

Stockholm, 3. Juni. (Drahvort.) Georg Plechanoff, einer der Gründer der russischen Sozialdemokratie, ist in einem finländischen Sanatorium nahe der russischen Grenze seinem langjährigen Augenleiden erlegen.

Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Wien, 3. Juni. Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Rie w haben die Verhandlungen zwischen der Ukraine und Rußland wegen der Festsetzung der Grenze bisher noch kein Ergebnis erzielt, da die Forderungen der Ukraine von den Vertretern der Sowjetregierung als zu weitgehend bezeichnet werden.

Die Knegehaltung der Ukraine.

Von gutunterrichteter Seite erhalten wir über die Vorgänge in der Ukraine folgende Darstellung:

Die Verhältnisse in der Ukraine bessern sich immer mehr. Das neue Ministerium ist endlich bestellt, dem Lande die Segnungen des Friedens zugewandt und mit Deutschland und Österreich-Ungarn wieder in Frieden und Freundschaft zu leben und die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. So haben nennmehr auch in der Ukraine Einrichtungen und Organisationen geschaffen werden können, die unter der früheren Regierung nicht möglich gewesen wären. Für uns kommt hier hauptsächlich das in Frage, was die politische und wirtschaftliche Verbindung mit uns sicher. Die politische hängt nun aber hauptsächlich von den Leistungen der Ukraine, von dem, was sie gemäß der Bestimmung des Friedensvertrages an uns liefert, ab. Die Getreidebelieferungen sind im Gange. Die von uns geschaffenen, von der ukrainischen Regierung gestifteten Organisationen haben sich bewährt. Wir helfen darüber hinaus der Ukraine im Wiederaufbau des Bauwesens, in der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, fördern die Wiederanbetriebung der Eisenbahnen und tragen dazu bei, daß die Bergwerke wieder ihre Arbeit aufnehmen können. Wenn durchaus gesunde Verhältnisse herrschen, dann erst werden wir auch in den vollen Genuß des Lebensgenusses kommen, den das Land an Getreide, Fleisch, Eiern usw. hat. Die Verhältnisse bessern sich, wie gesagt, und jetzt schon rechnet man damit, daß in nicht allzu ferner Zeit, wenn die Getreidebelieferungen erledigt sind, auch andere Waren aus der Ukraine nach Deutschland kommen. Heute schon wird Fleisch und sogar Speck aus der Ukraine nach Deutschland ausgeführt. Die Menge ist noch nicht sehr groß, aber immer doch eine wesentliche Hilfe. Die Getreidehaltung hat noch nicht eingeleitet, aber man glaubt doch, durch gute Organisationen etwa 50 Millionen Eier aus der Ukraine heranzuschaffen.

Die deutschen Blätter in der Ukraine, die wirtschaftlicher Art, werden auch sehr wirkungsvoll durch die deutschen Anliehler unterstützt, die namentlich in der Arm, in der Gegend von Odesa, wohnen. Sie tun alles, um den Deutschen zu helfen, erhöhen freilich dafür auch, daß der mächtige deutsche Arm ihnen ein Schirm und Schutz bieten und ihre namentlich in der letzten Zeit der Außerordentlich bedrohte Freiheit erhalten wird.

In der Ukraine hat man zum ersten Mal den Einbruch einer begonnenen Friedenswirtschaft gehabt, als dort die ersten Waren aus Deutschland eintrafen. Vor allem brachte die erste Einfuhr landwirtschaftliche Maschinen. Die Maschinen wurden mit Freuden aufgenommen, ebenso willkommen ist das Mehl, was Deutschland in der Ukraine abgeben will: chemische Artikel, Farben etc. Die Einfuhr und der Verkauf erfolgen unter staatlicher Vermittlung. Freilich ist die Beschaffung durch die Ukraine nicht ganz dem angefaßt, was wir für Getreide, Fleisch, Eier und Eier an die Ukraine liefern müssen. Aber auch hier scheint sich allmählich ein Ausgleich einzustellen. Wir können mit der begonnenen Friedenswirtschaft in der Ukraine zufrieden sein.

Aus dem fernen Osten

Auffrandsbewegungen in China.

Wafsch, 3. Juni. Den russischen Zeitungen war aus Chertin gemeldet, daß mit Unterstützung russischer Bolschewiken, die über die Grenze nach Ostosia waren, in verschiedenen schifflichen Provinzen eine Aufstands-bewegung infiziert worden ist. Der maximalistische Aufstand richtete sich gegen die Regierung Zentralregierung und habe bereits einen erheblichen Umfang angenommen.

Der Krieg mit Amerika.

Amerikanische Grenztruppen an Deutschen.

Je länger der Krieg wählt, umso mehr entfällt die wahre Charakter der Amerikaner, die zwar immer in höchsten Tönen von „Aufwiederholung“ reden, in ihren Handlungen gegenüber Deutschen aber auch das geringste Menschlichkeitsgefühl vermissen lassen. In ihrem Satz gegen Deutsche schreden sie nicht vor den üblichen Mitteln zurück, sich deren Gegner zu erheben. Das Empfinden einer Prozedur in der „New Yorker Times“. Danach ist am 5. April der aus Dresden gebürtige Bergarbeiter Robert Paul Berger in der amerikanischen Kolonialstadt Callinsville im State Illinois wegen angeblich deutschfreundlicher Meinungen gefangen worden. Fünf Personen stehen unter der Anklage des Mordes und 40 Personen unter der Anklage des Aufruhrs. Der Mordführer des Mordes war ein gewisser Joseph Kieck. Einer der Unter-

manungssicher erklärte, daß „der Wob ursprünglich nur (1) die Wob geübt hätte, den Prager zu heben und zu federn. Da aber kein Feer und keine Federn zur Hand gewesen wären, hätte man statt dessen zu einem Stiel geiffen.“ (1)

ihre gesamt en Rubaufschä in ihrer Wohnstättgemeinde und in der Kreise nicht anffassen Wobler in der Gemeinde, in deren für das Heu geerntet wird, heranzuziehen sind.

Engländer in Indien, Romern, Nord-Tege und schließlich auf der Goldküste — Erlebnis der Mission in China. Dort sich, seitdem China Republik geworden ist, das Volk wofür der Regierung und den Banken, ein sehr bedrückendes Verhältnis, das jetzt im Weltkrieg noch schlimmer geworden ist. Wiele sind da die Missionsstationen zu Aufstufschritten geworden, und was auch auf der einen Seite die Kultur des Spieles und Dittums in sich einschließen, zum anderen, so sind auf der anderen Seite doch auch viele Seiten angefallen für das Wort Gottes und über 3000 Chinesen neu aufgenommen als Christen, denn trotz Chines Armeegrückung auf Deutschland hindert es kaum das deutsch-evangelische Missionswerk. Erfreuliche Besinnliche alter und junger Chinesen mit Wort und Tat, von denen der Vortragende erzählte, eben Zeugnis von der Kraft Gottes, die in der menschlichen Schwachheit mächtig ist. Den Schluß machte die Mahnung zu neuem Durchhalten des Missionswerkes auch in der Heimat. Unter beachtlicher Leitung des Pastors Runge erfreute uns im Gotteshaufe wie bei der Pfadfinder ein durch einige Jungfrauen verstärkter Kinderchor durch seine harmonischen Darbietungen. In einer Pause erfolgte der Vertrieb von Missionschriften bei züchtiger Beteiligung der Frankfurter Jugend das glänzende Resultat „ausverkauft“. In überaus frohlichem Schlußwort forderte Sp. Uhe auf, die Liebe zur Mission nun auch zu bezeugen durch reiche Gaben. Die Communion in der Kirche und bei der Pfadfinder ergaben, obwohl der Pfadfinder ein zehrfacherer Betrag — aus der Unmenge werden verhältnismäßig viel Missionsfreunde und -freundinnen erschaffen — zu wünschenswert wäre, das schöne Gesamtergebnis auf 125,75 M. Alles in allem ist unser Missionsfest als ein wohl-gelungenes zu bezeichnen; möge es viel bleibenden Segen gewährt haben.

Solcher unerhörten Nothzeiten ist also das Volk fähig, das im Anfang des Krieges nicht laut genug über die angeblichen deutschen Greuelthaten in Belgien zerren konnte! Man wird in Deutschland auch tun, wenn man diese Weisheit des abgründlichen, vertieften Gottes der Amerikaner im Gedächtnis behält, und an sie stets dann wieder erinnert, wenn Herr Rüssel in weiterem Sinne wieder das „edle“ amerikanische Volk preist.

Vorlicht mit brennenden Zigaretten im Walde.
Die durch unvorsichtige Fortwerfen von brennenden Zigaretten und Zigarettenresten verursachten wiederholten erheblichen Waldbrände geben dem Agl. Landrat Veranlassung, auf die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten aufmerksam zu machen, wonach auch bei erlaubtem Rauchen das Auswerfen, unvorsichtige Sandhaben oder Fallenlassen von Zigaretten, Zigarettenresten oder glühenden Gegenständen innerhalb des Waldes strafbar ist.

Laubzeit der Deutsch-Amerikaner.
Vom Mitteilung der „Newport Times“ vom 13. April 1918 hat der in Philadelphia folgende Zentralausschuß des Deutsch-amerikanischen Komitees in einem Briefe, dem die größten deutsch-amerikanischen Vereine und Verbände umfaßt und im Frieden über 2 Millionen Mitglieder zählte, am 12. April 1918 den Bund für aufgelöst erklärt. In der einstimmig angenommenen Entscheidung heißt es u. a.:

Die missbräuchliche Benutzung der Eisenbahndauerwagen
betrifft eine Beschlusnahme des Abgeordneten Kommandierenden Generals in der vorliegenden Nummer, die wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Die Mitglieder des Ausschusses halten es für die vornehmste Pflicht jedes amerikanischen Bürgers, die Regierung in der erfolgreichen Führung des Krieges rüchthaltslos zu unterstützen. Obwohl der Bund aufgelöst, jenseitig als schwerwiegend empfunden, erachtet er es für das Beste, durch seine Auflösung die volle Einheit in amerikanischen Waffe herzustellen. Wie als amerikanische Bürger deutschen Stammes erklären von ganzem Herzen, daß wir mit allen unseren Mitbürgern zusammenleben wollen zur Verteidigung unserer Regierung und unseres Landes gegen den inneren und äußeren Feind, damit die durch unsere Verfassung gewährte Freiheit für immer herrschen möge. — Der Ausschusses des Bundes in Höhe von 30 000 Dollars fällt an das amerikanische rote Kreuz.

Das private Seifenbad
ist befehlsmäßig verboten. Eine Beschlusnahme des Agl. Landrats in der vorliegenden Nummer bringt dieses Verbot erneut in Erinnerung.

Die deutsche Eigenart — (leber —) unendlich werden zu können, haben viele Bismarckler nicht verlernt. Es ist die alte Schwärze der Deutschen, sich Fremdbösern unterzuziehen, auch da, wo ihnen die Befreiung Gleichberechtigung gewährt.

Dank an die Landwirte.
Der Königlich Landrat veröffentlicht in der heutigen Nummer des Blattes einen Gedächtnisbericht über die Tätigkeit in, in dem dieser in anerkennend anerkennenden Worten den Dank des Landwärters gegenüber für ihre Opferbereitschaft bei der freiwilligen Futterablieferung ausdrückt. Bei den zahlreichen schweren Opfern, die die deutschen Landwirte im Kriege gebracht haben, wird diese Anerkennung doppelt dankbar empfunden werden. Gerechtigkeit wird es sicher ein Ansehen sein zu immer neuem rationellen Schaffen zum Wohle des Vaterlandes.

Aus Stadt und Umgebung
Einem neuen hantischen Beitrag zur Ludendorff-Spende hat dem hiesigen Magistrat ein Industrieller im Betrage von 1500 Mark zur Verfügung gestellt. Der opulente Vaterlandsfreund hat sich die Nennung seines Namens vorbehalten. Mit großer Freude wird die Bürgerchaft unserer Stadt von diesem neuen Beweis uneigennützig patriotischer Opferwilligkeit Kenntnis nehmen.

Wohltätigkeitskonzert.
Wieder hatte sich eine zahlreiche Gemeinde begeisterter Kunstfreunde gestern abend im jüdischen Musiksal in der Wilhelmstraße eingefunden. Ihre Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Bei der Mitwirkung von Alfred Rase ist das wohl auch selbstverständlich, denn schon in seinem vorigen Konzert hatte er sich im Ehrn alle Herzen erobert, die ihm diesmal wieder hell zuhellten. Es kam nicht allein, 2 bewährte Künstler, Konzertführer Wilhelm Tamm und der Pianist Franz Moriz, beide aus Leipzig, beglückten ihn. Der Abend gestaltete sich so zu einem seltenen Kunstgenuss.

Die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Kreis Merseburg.
Auf Grund der Verfügungen der Reichsregierung über die neue Brot- und Mehlrationierung wird für den Kreis Merseburg neu bestimmt: Neben dem Einheitsgewicht von 4 und 6 Pfund Roggenbrot wird die Herstellung von 3 Pfund Roggenbrot zugelassen. Jeder Haushaltswirtschaft erhält, soweit er nicht als Selbstverbraucher zugelassen ist, je Woche 4 Brotmarken und zwar 3 Brotmarken zu je 1 Pfund und 1 Brotmarken zu ½ Pfund Brot für jedes Mitglied des Haushalts. Säuglinge bis zu 1 Jahr und von der Bräutigamsfeier anerkannte Kranke bekommen je Woche 7 Krankebrotmarken in Höhe von 1575 Gramm Weizenbrot. Zur Entnahme von Brot und Mehl berechtigt: je 1 Pfund Weizenbrot zu 500 Gramm Roggenbrot oder 450 Gramm Weizenbrot oder Zwiebad aus 94 Proz. Mehl oder 340 Gr. Mehl 94 Proz. Ausmahlung, je ½ Pfund Brotmarken zu 250 Gramm Brot oder 225 Gramm Weizenbrot oder Zwiebad oder 170 Gramm Mehl. Bei Umtausch der Brotmarken in Mehl sind zum 1. Brotmarken zu ½ Pfund und 2 ½ Pfund Gebote in Weizenbrotmarken, also 28 Marken zu je 50 Gramm zu verabfolgen. Die Verordnung tritt mit dem 16. Juni in Kraft.

Wohltätige Konzerte.
Wieder hatte sich eine zahlreiche Gemeinde begeisterter Kunstfreunde gestern abend im jüdischen Musiksal in der Wilhelmstraße eingefunden. Ihre Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Bei der Mitwirkung von Alfred Rase ist das wohl auch selbstverständlich, denn schon in seinem vorigen Konzert hatte er sich im Ehrn alle Herzen erobert, die ihm diesmal wieder hell zuhellten. Es kam nicht allein, 2 bewährte Künstler, Konzertführer Wilhelm Tamm und der Pianist Franz Moriz, beide aus Leipzig, beglückten ihn. Der Abend gestaltete sich so zu einem seltenen Kunstgenuss.

Die Kirchenverpachtung der Stadt.
hat in diesem Jahre 6850 M. erbracht, also 480 M. weniger als im Vorjahr. Es ist darauf zurückzuführen, daß die Bedingungen, zu denen verwaltet worden sind, wesentlich schlechter geworden sind, als im Vorjahr. Es ist versucht worden, in den verschiedenen Bedingungen alle diejenigen Wege zu verbanen, auf denen im Vorjahr die damaligen Bedingungen umgangen worden sind. Eine völlige Selbstbewirtschaftung ist ja, wie im vorigen Jahr, in der Stadteroberungsverwaltung eingehend zur Sprache gekommen ist, bei der Kirchenverpachtung nicht möglich. In diesem Jahre sind aber besonders auch die Streitbestimmungen in den Pachtbedingungen so festgelegt, daß der Pächter gezwungen wird, sich gegen Wort oder Sinn des Vertrages zu verhalten, insbesondere ist die Bestimmung wichtig, daß die Stadt, sobald gegen die Pachtbedingungen gehandelt wird, das Recht hat, die gesamte Vertragsstrafe einzuziehen und von sich aus ohne weiteres Entgelt die gesamten Einrichtungen des Kirchenpächters für die Verwertung zu benutzen. Die Pachtbedingungen mußten in diesem Jahre wieder abgelehnt und anerkannt werden. So glauben wir, heißt es in einem Antrag des Magistrats an die Stadteroberungsverwaltung, alle gelten zu haben, um der Merseburger Einwohnerchaft die in den nächsten Monaten und Jahren wachsenden Kirchen zu einem annehmbaren Preise zuführen zu können.

Die landwirtschaftliche Beilage
liegt der heutigen Nummer unseres Blattes bei, worauf wir unsere Leser bereits aufmerksam machen.

Einbruch.
Ein von Dieben und Einbrechern besonders heimgesuchtes Bestimmung ist dasjenige der Pfl. Lina Höhe in Weisbach. Schon in den Wintermonaten wurden bei allein dahelnden Landwirtschaf in mehrere Häuser in der Höhe in Weisbach, ohne daß es gelungen wäre, die Diebe zu fassen, und in der Höhe in Weisbach ist das Bestimmung ebenfalls wiederholt über den Diebstahl. Dabei wurden hauptsächlich Eier und andere Lebensmittel mitgenommen. Dienstag nachmittags ist hier nun erneut ein Einbruch verübt worden, der alle bisherigen insofern an Freiheit übertrifft, als er nachmittags in der 4. Stunde, also am helllichten Tage erfolgte. Die Verluste betrafen sich auf ein großes Teil am dem Felle und in dem Ansehen war kein niemand anwesend. Die Diebe eigneten sich die Einbrecher das Geschäft, was erhebliche Mengen Stroh, Woll und einlaufen mit der Beute. Die Diebstahlsfälle ist ihnen aber auf der Spur. Eine Person soll bereits ermittelt sein. Es handelt sich nicht um Einwohner aus Weisbach.

Der Zweoerband Lenne
wird in seiner Sitzung am 8. Juni sich auch mit der Anstellung von Schulkeuren für die Gemeinden des Zweoerbandes beschäftigen.

Unterstützungen an Kriegsgefangene aus dem Merseburger Kreis
mit die hiesige Stelle der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche in der nächsten Zeit wieder abgeben. Die Angehörigen solcher Gefangenen machen es, was erhebliche Mengen Stroh, Woll und einlaufen mit der Beute. Die Diebstahlsfälle ist ihnen aber auf der Spur. Eine Person soll bereits ermittelt sein. Es handelt sich nicht um Einwohner aus Weisbach.

Die landwirtschaftliche Beilage
liegt der heutigen Nummer unseres Blattes bei, worauf wir unsere Leser bereits aufmerksam machen.

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Die Gemeindefrage.
Zur neuen Gemeindefrage weist der Agl. Landrat darauf hin, daß die in der Kreisverwaltung befindlichen Beiräte bei der Lösung mit

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Fraktionsberatungen über die Wahlrechtsfrage.

Aus parlamentarischen Kreisen erzählt unser Berliner Korrespondent:

Alle Fraktionen des preussischen Abgeordnetenhauses hielten am Dienstag vor Beginn der Plenarsitzung, teilweise schon von 11 Uhr vormittags ab, Fraktionsberatungen ab. Nur die Polen hatten für Dienstag abend eine Fraktionsberatung angesetzt. Sämtliche Beratungen dauerten mehrere Stunden, und als kurz nach 2 Uhr die Tagung des Hauses eröffnet wurde, war das Haus fast noch leer, da die Fraktionsberatungen nicht zu Ende waren. In allen Sitzungen wurde die Wahlrechtsfrage besprochen und ausgiebig über die Verständigungsanträge beraten. Namentlich in den Kreisen der Nationalliberalen und Freikonserverativen, auch bei einem Teil des Zentrums hat man sich eifrig für eine Verständigung eingesetzt. Auch die Konservativen erklärten sich nicht abgeneigt, unter den nötigen Sicherungen an eine Verständigung zu gehen. In der Fraktionsberatung der Fortschrittlichen Volkspartei sprach man sich gegen jede Verständigung aus und gab der Ansicht Ausdruck, daß die Regierung dahin gebracht werden müßte, ihren bisherigen Standpunkt beizubehalten. Die Sozialdemokraten und Unabhängigen sind selbstverständlich ebenfalls gegen ein Nachgeben der Regierung und wünschen, daß spätestens im Herbst Neuwahlen stattfinden sollen. Wann die vierte Abstimmung über die Wahlrechtsfrage erfolgt, steht noch nicht fest. Der Vizepräsident ist noch nicht zummandatieren, um den Verhandlungsplan aufzustellen. Wahrscheinlich wird er sich erst am Mittwoch oder Donnerstag über die nächsten Beratungsveranstaltungen äußern können.

Erzberger geänderter Entschluß.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Wahrscheinlich konnte auch das „B. Z.“ mitteilen, daß Erzberger die Einbringung eines neuen Entwurfs vorgibt, die eine Abmilderung mit der Resolution vom 19. Juli v. J. beinhalten sollte. Wie Erzberger nun selbst verfährt, denkt er nicht daran, dem Reichstag wieder mit einer Entschließung zu kommen. Damit gibt Erzberger selbst zu, daß er mit einer neuen Entschließung ebenfalls nicht die Mehrheit finden würde, die sich im Vorhinein hinter ihn stellte. Namentlich auf der rechten Seite des Zentrums hätte man es erwidern abgesehen, Erzberger zu folgen. Die Nationalliberalen haben keinen Sinn dafür, jetzt der Regierung Vorwürfe über ihre Haltung zu machen, und selbst bis tief in die Reihen der Fortschrittlichen ist man der Meinung, daß jetzt der Augenblick vorsehlich wäre, da unsere Erfolge im Westen auch im Innern eine einheitliche Front fordern.

Der Friedensvertrag mit Rumänien vom Bundesrat angenommen.

Berlin, 4. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits angenommen.

Die Wahl des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 4. Juni. Der Vizepräsident des Reichstages hat heute vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, die Wahl des Präsidenten des Reichstages solle auf die Tagesordnung von Donnerstag geacht werden, damit in der Zwischenzeit in den Fraktionen hierüber beraten werden kann und das Ergebnis dieser Fraktionsberatungen in einer neuerlichen Sitzung des Reichstages besprochen werden könne. In dieser Woche sollen Fragen der Zensur, des Belagerungszustandes, des Schußwaffengesetzes erörtert, sowie die zweite Lesung des Haushalts des Reichsamtes des Innern begonnen werden. Man hofft, so weit sich heute übersehen läßt, gegen Mitte Juli die Sommerpause zu beginnen zu können.

Reichstagsbesitz in Hamburg.

Berlin, 4. Juni. Die sämtlichen Fraktionen des Reichstages sind von den führenden Faktoren der Hamburger Kaufmannschaft, Schiffahrt und Industrie zu Mitte des Monats nach Hamburg eingeladen worden, um sich über die Fragen der Uebergangswirtschaft, insbesondere die von der Regierung geplante Zwangsorganisation des Schiffsraumes und über die Zukunftsfragen zu unterhalten, soweit sie Hamburg als ersten deutschen Ueberseehafen und zukünftigen Industriehafen betreffen.

Ein Unterstaatssekretär für die Ostgebiete.

Berlin, 4. Juni. Der zum Verwaltungsrat im Oberostgebiet berufene frühere Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Freiherr v. Falkenhäusen wird, wie die „Voss. Ztg.“ hört, aus dieser Stellung scheiden und das beim Reichsamt des Innern neu zu schaffende Unterstaatssekretariat für die besetzten Ostgebiete (Litauen und die baltischen Provinzen) übernehmen.

(Freiherr v. Falkenhäusen, ein Sohn des Generalgouverneurs von Belgien, war erst im November vorigen Jahres zum Zivilgouverneur der besetzten Ostgebiete ernannt worden. Ob er auf seinem bisherigen Posten einen Nachfolger erhalten wird, kehrt noch nicht bestimmt zu sein.)

Vom Ausland

Ein ukrainisches Nahrungsmittelamt.

Herr v. Grävenitz Borshender. Berlin, 4. Juni. Die „Voss. Ztg.“ erzählt, ist in Kiev ein neuer ukrainischer Nahrungsmittelamt geschaffen worden, dessen stellvertretender Vorsitzender der frühere Chef der Reichsanstalt, Herr von Grävenitz, ist. Die Aufgabe dieses Nahrungsmittelamtes besteht darin, die Lebensmittelversorgung aus der Ukraine und die Versorgung der ukrainischen Städte selbst neu zu organisieren.

Eine deutsche Kommission im Kaukasus.

Berlin, 4. Juni. Die „Voss. Ztg.“ hört, hat sich Legationsrat v. Kardorff, der bisher bei unserer diplomatischen Vertretung in Binnand tätig war, im Auftrage der Reichsregierung über Konstantinopel nach dem Kaukasus begeben. In seiner Begleitung befindet sich General v. Aesch, der frühere Generalleutnant des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments, der sich an Ort und Stelle über die durch den türkischen Vormarsch nach dem Kaukasus geschaffenen Verhältnisse persönlich zu unterrichten.

Einberufung des österreichischen Reichsrats.

Wien, 4. Juni. Die Blätter melden: Ministerpräsident Seidler erklärte gestern im Gespräch mit einer Journalistenabordnung, daß die Regierung die bestimmte Absicht habe, den Reichsrat für Mitte dieses Monats einuberufen.

Burians Reise nach Berlin.

Wien, 4. Juni. Der Minister des Äußeren wird sich am 10. dieses Monats nach Berlin begeben um den Reichsanstalt seinen Antrittsbesuch abzugeben. Bei diesem Anlauf wird ein eingehender Gebanten Austausch über die zwischen den beiden verbündeten Mächten derzeit sich webenden Fragen stattfinden. Zu einer endgültigen Entscheidung einzelner der zur

Erörterung stehenden Fragen dürfte es hierbei nicht kommen, da die zur Bereinigung des ganzen Komplexes der eng zusammenhängenden Fragen erforderlichen internen Vorbereitungen und Beratungen weder in Österreich-Ungarn noch in Deutschland so weit gediehen sind, daß sie im Zeitpunkt der Berliner Reise des Grafen Burian abgeschlossen sein könnten.

Deutscher Reichstag

Berlin, 4. Juni.

Vizepräsident Dr. Raabe eröffnet die Sitzung mit einem längeren Rede zum Gedenken des verstorbenen Präsidenten des Reichstages Dr. Raabe. Er hat als erster Präsident dieses Hauses in seiner Zeit gewirkt, wo zwei fast gleich starke Parteigruppen einander gegenüberstanden. Es war da nicht immer leicht, das Gleichgewicht zu halten. Er hat es aber verstanden, die Würde des Hauses zu wahren. Es war ihm vergönnt, als Präsident dieses Hauses während dieser großen Zeit des Krieges die Geschicke zu führen. Er war das beste Sprachrohr des Volkes, um zu verhindern, daß das Volk bereit ist, zur Vertiefung des Landes weitere Opfer zu bringen, wenn er von den Siegen unserer Truppen sprach oder dem kaiserlichen Ausdruck verlieh, daß so viele Söhne unseres Volkes ihr Blut fließen lassen müßten.

Hierauf nahm der Reichsanstalt das Wort: Der Verehrte war ein Mann von großen Talenten des Geistes und des Herzens, von vielseitiger Bildung und vor allem ein Mann von Arbeit und der Pflicht. Sein Name wird in Ehren bleiben. (Beifall.)

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein. — Anfragen.

Auf eine Anfrage betreffend Beurlaubung der aus Eliaß-Lothringen stammenden Soldaten wird erklärt: Eine Urlaubsbewilligung für Eliaß-Lothringer besteht nicht. Urlaube nach Eliaß-Lothringen unterliegen für alle Heeresangehörigen den gleichen Vorbedingungen; nämlich nur dann, wenn sie politisch zuverlässig sind und eine ungenügende Befähigung von ihren Angehörigen nicht zu erwarten ist, erhalten die Leute Urlaub.

Es folgt die erste Beratung der

Novelle zum Schußwaffengesetz

vom 4. Dezember 1916 in Verbindung mit dem Berichte des Reichshauswirtschaftsausschusses über die Handhabung des Belagerungszustandes und der Zensur.

Abg. Freiherr v. Neuenburg (Ztr.): Das Schußwaffengesetz sollte die Auswüchse des Belagerungszustandes beseitigen, hat sich aber als fähig erwiesen.

Abg. Bauer (Soz.): Versammlungen der Vaterlandspartei werden gestattet und begünstigt, sozialdemokratische aber namentlich in der Wahlrechtsfrage verboten. In einzelnen Bezirken herrscht vollkommenste Militärdisziplin. Unsere Forderung bleibt die Beseitigung des Belagerungszustandes.

Staatssekretär Wolff: Mandat Härtens des Belagerungszustandes hindert befristet worden und werden befristet; auch hinsichtlich des Verbots von Zeitungen. Im übrigen sind Belagerungszustand und Zensur Kriegsnotwendigkeiten.

Abg. Freiherr v. Nishofen (natl.): Die Bevölkerung hat Anspruch darauf, ihre Abgeordneten zu hören. Nachdem wir im Osten zum Frieden gekommen sind, sollten auch die Bestimmungen der Ostfrage jenuisfrei gelassen werden.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt (Vorlesung, Diätengesetz für den Reichstag).

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 4. Juni.

Am Ministerische v. Eichenhardt-Roth. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten und teilt mit, daß das Abgeordnetenhause

Herr Liebert bezieht sich zu versichern, daß es für ihn kein größeres Vergnügen geben würde, als ein Weibchen mit dem Namen zu pflanzen.

Und wirklich, es plauderte sich nett mit dem jungen Mame. Gar nicht so wie Köhden mit jungen Weibern zu plaudern gewöhnt war, hupfen dreheln, Komplimente austauschen, Ballerlebensje durch

Nein, einfach und schlicht erzählt Herr Liebert von seinem Vaterhaus, von seinem tüchtigen, energiegelichen lieben Mütterchen, die dem umfangreichen Hauswesen und dem großen Geschäft in Abwesenheit des Sohnes mit Umsicht vorstehe. Er erzählte auch von seinem einzigen Schweserchen, einem armen, verträpplenden Mädchen von zwanzig Jahren, das ihr taugliches Leben mit stiller Ergebung trage. Und wie sie im Charakter so große Ähnlichkeit mit Köhden habe, so sanft und still und zufrieden; das sie ihm gleich das erkennen, als er sie gesehen, aufgesallen. Und wie er es seinem kleinen Schweserchen so recht von Herzen wünsche, einmal in ihrem liebsten Kreise zu sein. Köhden war ganz gerührt. Wie konnte er hübsch sein und was für wunderbare Augen hatte er.

Klem hatte nach Bier gefragt, sie wollte gerne Gesellschaft haben, aber nicht im Hause. Dann hätte sie Papas Zigaretten, allein Herr Liebert dankte.

Als er fortging, — es war halb elf und natürlich die höchste Zeit, — reichte Köhden ihm mit gewinnendem Lächeln die Hand. „Grüßen Sie mir ihr liebes, kleines Schweserchen, Herr Liebert, und auf Wiedersehen.“

Gelig kam der junge Kommiss in seinem Stöckchen an. Er hatte oben im Hause mit dem zweiten Kommiss eine Kammer zumachen.

Die zurückbleibenden Mädchen aber waren in sehr animierter Stimmung. „Gott, Klem, was für ein netter Mensch ist Liebert ist und doch ein guter Mensch.“ lobte Köhden.

„Na ja, würde ich ihn sonst genötigt haben?“ entgegnete Klem fall beiläufig. „Gewiß nicht, er nett und gut und hübsch. Unsere Eltern sind so glücklich einseitig. Alles, was nicht Beamter ist oder nicht lümmelhaft, existiert nicht für sie. So sieht man immer nur in den Zeichen herum. Aber in anderen Zeichen gibts doch auch was zu fischen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie's kam.

Humoristischer Detektivroman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)
„Ja, gewiß und wahrhaftig.“ beteuerte Herr Liebert und sah sich verlegen um. „Aber, bitte, erzählen Sie nicht, los, der Prinzipal hat hier neben im Kommiss.“
Klem seufzte ihn einmitleidig. „Ich will Ihnen Gelegenheit geben, meine Schweser zu sehen und zu sprechen. Aber Köhden darf nicht wissen, daß wir im Komplott mit einander sind. Ich sage Ihnen Bescheid, wenn's soweit ist. Und den Zuder behalten Sie man lieber, ich sollte gar keinen haben, wollte Sie nur sprechen.“
Und es noch dem erkannten Kommiss die Sache recht klar wurde, war Klem aus dem Laden geschlüpft.

3. Kapitel.

Wie Klem Herrn Liebert in ihr Haus einführt und eine interessante Bekanntschaft macht.

Es war um die Frühmorgenszeit. Mastenblöße wurden in allen Vereinen abgehoben. Baumannen waren im Beamtenverein, im Kriegesverein, in der Lieberstadt und im Plattdeutschen Verein „Jungs hoch los!“ Aber sie wurden durch die vielen Bekannten auch noch in ungeschälte andere Vereine eingeführt. Der Februar gestalte sich immer sehr abwechslungsreich.

In den nächsten Tagen fand ein Mastenblöße im Maschinenverein statt. Da Einführung gestattet war, hatten auch Baumannen Karten erhalten und rüsteten nun schon seit einiger Zeit darauf zu. Darum hatte sie auch diesmal die Rechnung im Kaufmannsladen nicht beglichen. Ein kleiner Rest von circa hundert Mark stand auch noch vom vorigen Jahr her.

Es war die Wiebe an Köhden, zu Hause zu gehen. Das kam diesmal allen erwünscht. Für Köhden wäre es peinlich gewesen, sich von Herrn Zoderne Aufmerksamkeiten erweisen zu lassen. Auch hätte sie nicht recht was anguschien, sie müßte erst ein neues Mastenblöße haben. Uff, das besagliche, und zwei auf einmal müßte vermieden werden, der Koffen wegen. Uff, stellte eine Bierländerin vor, die Blumen selbst. Der tolleste Bierländerangung lang ihr gut. Die beiden Zwillinge erschienen als Babys mit langen Hängebeiden. Eine tief mit dem Trübsinn, die andere sollte Ball spielen. Für Model war Köhden's vorjähriges Köhden alles abgeändert, sie stellte eine alte Wahlgelatin dar.

So trat nach Wufen und Schreien, Lachen und Ländeln endlich, als alle wohlgerüstet fort waren, eine wohlwollende Stille in der Baummannschen Wohnung ein. Köhden setzte sich bequem auf das Sofa, nahm ein Buch zur Hand und begann zu lesen. Klem sah neben ihr, hatte auch ein Buch vor sich, aber sie las nicht, sie sah ab und zu auf die Aududsch, die ihr gerade gegenüber hing — es wollte gar nicht neun werden. Gestern hatte sie Herrn Liebert zugeführt, er solle am anderen Tage nach Labenschlag ein wenig nach oben kommen. Sie hatte ihm ihre französische Grammatik in die Hand gesteckt, mit den Worten: „Die bringen Sie mir, ich habe das Buch hier im Laden vergessen.“

Herr Liebert verstand. Solch ein schlaues Ding, die Klem Klem, und ein gutes Ding. O, wie er ihr dankbar war. Wenn er wohl mal ihr Schwager sein würde, wollte er sich mit Bonbons und Schokolade in Hülle und Fülle reanachieren.

Es hatte schon seit zehn Minuten neun geschlagen! Wenn er sie täuschte — dann weite ihm!

Doch da erwiderte die Glode. Klem sprang auf und eilte hinaus. Köhden hörte, wie ihr Schweserchen munter ausrief: „Ach, Herr Liebert, wie freundlich von Ihnen. Ich wußte doch gar nicht, wo ich mit dem Buch gefahren.“

Und die Tür zum Wohnzimmer öffnete: „Aber, bitte, treten Sie doch einen Augenblick ein, Sie brauchen doch nicht gleich wieder fort zu rennen.“ So komplimentierte Klem den vorliegenden jungen Mann ins Zimmer.

Herr Liebert bringt mit das Buch, Köhden, das hatte ich im Laden liegen lassen. Ihr kennt Euch ja schon, wenigstens von Ansehen.“

„O, bitte, ich hatte auch bereits zu wiederholten Malen das Vergnügen, mit Fräulein Schweser zu reden.“ sagte Herr Liebert, sich vor Köhden verbeugend.

Köhden blinzelte ihre kleine Schweser vorwurfsvoll an. „Aber Klem, Papa ist doch nicht so Sauke.“ sprach sie mit sanfter Stimme, „wir können so spät abends keine Herren empfangen.“

„Tu mir den einzigen Gefallen und sei nicht ungemächlich“, meinte Klem unverfroren. „Auf dem Balle machen heute auch nicht meine Schritte, als erlaubt ist. Mastenblöße nennen sie. Wir haben keine Masten, aber frei sein wollen wir, wie unsere Väter es waren.“

„Na,“ lachte Köhden, die die schönen Augen auf sich ruhen sah, „dann sehen Sie sich, wenn es Ihnen nicht zu langweilig bei uns ist.“

Bekanntmachung

betr. die Aenderung der Regelung des Brots und Mehlverbrauchs im Kreise Merseburg.

Das Direktorium der Reichsbrotbäckerei hat mit Zustimmung des Kuratoriums und mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes gemäß §§ 17, 18 Absatz 3 der Reichsbrotverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. V. 31 S. 507) folgendes beschlossen:

- 1. Die an den 1. Juni 1918 bestehende Bevölkerung an Mehl für die vorerwähnte Bevölkerung wird vom 16. Juni 1918 ab auf 100 g herabgesetzt.
2. Dem gleichen Zeitpunkt ab sind auf Mehlbrotmarken durchgänglich nicht mehr als 200 g Mehl auf den Kopf und Tag zu verabfolgen; es dürfen daher für jeden Weiland an eine Person höchstens nicht mehr als 4 Mehlbrotmarken ausgegeben werden.
3. Vom 16. Juni 1918 ab ist das Mehl den Bäckern zu gewöhnlicher Grundration 1600 g Mehl für die Woche und der Kopf; die nach den bisherigen Vorschriften einem Teil der Schiffabfertigung zuzurechnenden Brotzulagen sind in gleicher Höhe weiter zu gewähren.
4. Die den Sommerurlaubenden a. St. zwecks Bewilligung von Sommerarbeiter und Schwerarbeiterzulagen besonders zugewiesenen Mehlmengen werden unverändert weiter gewährt; eine Kürzung dieser Zulagen tritt also nicht ein.

Die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe aus ihrer eigenen Ernte zur Ernährung der Selbstverpfleger a. St. gewährte Brotmenge einschließlich der Sommerarbeiterzulage wird unverändert weitergewährt.

In Ausführung des Beschlusses wird die Bekanntmachung über die Regelung des Brots und Mehlverbrauchs vom 30. Oktober 1917 - veröffentlicht in Nr. 256 des Kreisblattes wie folgt abgeändert bzw. erweitert:

§ 1. Gewichtsseinheiten des Brotes.

Neben dem Einheitsgewicht von 4 und 8 Pfund Roggenbrot wird die Herstellung von 3 Pfund Roggenbrot zugelassen.

§ 2. Ausgabe der Brotmarken.

Der Absatz 1 und 3 dieses Paragraphen erhält folgende Fassung: Jeder Haushaltungsvorstand erhält, soweit er nicht als Selbstverpfleger zugelassen ist, durch die Gemeindevorstände seines Wohnortes je Woche 4 Brotmarken und zwar 3 Brotmarken zu je 1 Pfund und eine Brotmarke zu 1/2 Pfund Brot für jedes Mitglied seines Haushaltes. Jeder Säugling bis zur Beendigung des 1. Lebensjahres sowie jeder von der ärztlichen Leitung des Kreises anerkannte Kranke erhält gegen Vorweis der gewöhnlichen Brotmarken je Woche 7 Krankenbrotmarken in Höhe von insgesamt 1575 Gramm Weizenmehl. Im Übrigen bleiben die Bestimmungen in Absatz 2 dieses Paragraphen über die Verorgung der Schwer- und Schwerarbeiter bestehen.

§ 3. Brot- und Mehlmenge.

Die Bestimmungen unter a dieses Paragraphen erhalten folgende Fassung: Zur Entnahme von Brot und Mehl berechtigt:

- a) jede 1 Pfund Brotmarke zu 50 g Roggenbrot oder 40 g Weizenbrot oder Zwieback aus 94%igem Mehl oder 340 g Mehl 94%iger Ausmahlung, jede 1/2 Pfund Brotmarke zu 250 g Brot oder 225 g Weizenbrot oder Zwieback aus 94%igem Mehl oder 170 g Mehl 94%iger Ausmahlung.

Die Bestimmungen unter b und c Brot- und Mehlmenge auf Zulags- und Krankenbrotmarken bleiben bestehen.

§ 4. Mehlbrotmarken.

Auf Biffer 2 des vorstehenden Beschlusses des Direktoriums der Reichsbrotbäckerei wird vermerkt, bei Umfassung der Brotmarken in Mehlbrotmarken sind für 3 1/2 Pfund nur 2 1/2 Pfund Mehl in Mehlbrotmarken also 23 Marken zu je 50 g zu verabfolgen.

Diese Anordnung tritt mit dem 16. Juni d. J. in Kraft.

Auf die Strafbestimmungen des § 19 der Bekanntmachung über die Regelung des Brots und Mehlverbrauchs im Kreise Merseburg vom 30. Oktober 1917 wird vermerkt. Merseburg, den 30. Mai 1918.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Wiederholten Anzeigen folgend hat der Herr Oberpräsident eine Anstaltsstelle für Kriegshinterbliebenenfürsorge eingerichtet und sie dem Oberpräsidenten angegliedert.

Die immer mehr anwachsenden Arbeiten der Kriegshinterbliebenenfürsorge der großen Anzahl der dabei in Frage kommenden gesetzlichen und Verwaltungsvorschriften und die Wichtigkeit der notwendigen Fürsorgemaßnahmen haben vielfach den Wunsch hervorgerufen, eine provinzielle Zentralstelle für diesen neuen Zweig der Verwaltungstätigkeit zu belegen.

Demgemäß soll die Anstaltsstelle für die Kreisämter der Provinz Sachsen, bzw. im Einverständnis mit der Oberpräsidenten Intendantur - für den ganzen Bezirk des IV. Armeekorps, die sachkundige Zentralstelle sein, bei der von Behörden und von Privatpersonen Rat und Auskunft eingeholt werden kann.

Die Leitung dieser Anstaltsstelle liegt in den Händen des Geschäftsführers der Nationalität. Bei der sachlichen Bearbeitung der Fragen wird, soweit sie die militärischen hinterbliebenenfürsorge betreffen, ein Mitglied der königlichen Intendantur, soweit andere Gebiete in Betracht kommen, das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg mitwirken. Angelegenheiten der Nationalität oder der vor angeführten Stellen angeht, bearbeitet der Leiter der Anstaltsstelle.

Alle Anfragen sind zu richten: In die Anstaltsstelle für Kriegshinterbliebenenfürsorge bei dem königlichen Oberpräsidenten in Magdeburg. Den örtlichen Fürsorgeämtern und Privatpersonen empfiehlt es sich, sich in dieser sachkundigen Anstaltsstelle gegebenenfalls zu bedienen. Merseburg, den 12. Februar 1918.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Der Mangel an Hartfutter für die Frontpferde erfordert in Verlauf dieses Monats einen neuen (schweren) Einsatz in die Stappen noch in Privathand befindlichen Bestände der Heimat.

Im Vertrauen auf die bisher so oft glänzend bewährte Pflanzkraft der Weidung haben die verantwortlichen

Verreter der allgemeinen Staatsverwaltung der Regierungsbegleit Magdeburg und Merseburg unter meiner Leitung den Herrn stellvertretenden Kommandierenden General des IV. Armeekorps einmütig gebeten, diese Hartfuttermengen nicht im Wege der Verteilung, sondern durch Anweisung der Befehlshaber der Weidung zu beschaffen. Seine Excellenz hat dankenswerter Weise dieser Bitte unter der Voraussetzung zugegeben, daß der Corpsbezirk mindestens 30 000 Zentner Hafer und Hülsenfrüchte zur Verfügung der Frontämter stelle.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Aufbringung in dem betreffenden preussischen Staatsgebiete des Corpsbezirks darf ich annehmen, daß das Aufbringungsloß voll gedeckt werden wird.

Ich spreche deshalb allen, welche bisher in der Provinz Sachsen zur Deckung dieses neuen dringenden Heeresbedarfes beigetragen haben und noch ferner dazu beitragen werden, meinen Dank und Anerkennung aus. Die Aufgabe, daß die Ablieferungen zum großen Teile schon ausgeliefert waren, bevor die Erhöhung des Weidungspreises auf 600 Mark je Tonne ausgeschrieben war, beweist mir, daß der glückliche Erfolg alles Bemühen umgehört. Der Dank der Bevölkerung aller Weidungen der Stunde gegenüber erwartet werden darf. Magdeburg, den 31. Mai 1918.

Der Oberpräsident.

H. v. Gronow.

Veröffentlicht: Merseburg, den 3. Juni 1918.

J. Nr. 8755 K. W.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Bekanntmachung

über die Herstellung von Dörrbrot und die Anmeldung der Dörrbrotbäcker.

Auf Grund der Verordnung über die Verarbeitung von Gemälde und Öhl vom 22. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 46) gehen wir unter Hinweis auf die Bestimmungen dieser Verordnung und auf die Bekanntmachung der Reichsbrotbäckerei für Gemälde und Öhl über die Herstellung von Pflanzenmehl, Dörrbrot und Öhltraut vom 3. September 1917 (Reichsanzeiger 212) bekannt, daß sämtliche gewerbsmäßigen und alle mehr als 20 Doppelzentner im Jahre erzeugenden nachgewerblichen Hersteller von Dörrbrot, die für eigene Bedienung oder gegen Lohn in diesem Jahre Öhl brennen wollen, bis zum 10. Juni dieses Jahres einen Fragebogen von uns einzuholen haben, der demnach zuverlässig beantwortet an uns zurückzugeben ist. Wir werden solche Erzeuger, von denen der Fragebogen nicht bis zu dem vorstehend bezeichneten Zeitpunkt eingereicht oder nicht binnen zwei Wochen nach der obigen Anweisung vollständig ausgefüllt an uns zurückgefordert wird, zur Herstellung von Dörrbrot nicht zulassen.

Anschließend fordern wir alle gewerbsmäßigen Hersteller, die in diesem Jahre Dörrbrot nicht herzustellen beabsichtigen, nachdrücklich hierdurch auf, ihre Betriebe, auch soweit dies bereits früher gechehen sein sollte, bis zum 10. Juni d. J. bei uns anzumelden. Berlin, den 25. Mai 1918.

Kriegsgeheimdienst für Dörrbrotbäcker und Marmeladen m. b. H. Klein. Dr. Lehmann.

Veröffentlicht: Merseburg, den 1. Juni 1918.

J. Nr. 8850 K. W.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Bekanntmachung betr. Verbot des privaten Seifenfahrens.

Die Herstellung von Seife aus pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten ist durch Bekanntmachung vom 21. Juli 1916 - R. G. Bl. S. 765 - mit Strafe bedroht. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf gewerbliche Herstellung, sondern auf jede Herstellung überhaupt.

Die Herstellung selbsttätiger Seifenmittel ist einzig der Seifen-Herstellungsgesellschaft und Betriebsgesellschaft in Berlin gestattet. Die Abgabe von Kaliumhydroxyd (Kastal) und Natriumhydroxyd (Magnatron-Seifenstein) ist nur gegen Erlaubnischein zulässig. Merseburg, den 1. Juni 1918.

J. Nr. 8851 K. W.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Bekanntmachung.

Es haben wiederholt erhebliche Waldbrände stattgefunden, deren Entstehung auf unvorsichtiges Fortwerfen von brennenden Zigaretten und Zigarettenresten oder Streichhölzern zurückzuführen ist.

Ich mache daher auf die Bestimmungen des § 44 Nr. 2 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 und auf den § 38 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 31. März 1884 (Amtsblatt Seite 191) hierdurch besonders aufmerksam. Auch wenn das Rauchen gestattet ist, ist das Fortwerfen, unvorsichtiges Danhaben oder Fallenlassen von brennenden oder glühenden Gegenständen innerhalb des Waldes nach den genannten Bestimmungen strafbar. Merseburg, den 1. Juni 1918.

J. Nr. 9839 L.

Der Königlich Landrat.

H. v. Gronow.

Bekanntmachung. Um dem bei der neuen Heunlage aufgetretenen Zweifeln zu begegnen, wird daran hingewiesen, daß die im Kreise anhängigen Besizer bei der Heunlage mit ihrer gesamten Anwesenheit in ihrer Wohnortsgemeinde, während die im Kreise nicht anhängigen Besizer in der Gemeinde, in deren Flur das Heu geerntet wird, veranzulassen sind.

Merseburg, den 3. Juni 1918. Der Königlich Landrat. H. v. Gronow. J. Nr. 3786 K. W.

Kirchen-Verpachtung.

Die zum Rittergut Döllau gehörige diesjährige Kirchengrundung soll am Sonntag den 8. Juni, nachmittags 5 Uhr in Frankeschen Gasthof zu Döllau öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Döllau, den 30. Mai 1918. Der Gutsvorstand.

Ludendorffspende!

Inmitten des Krieges genießen wir den Segen ruhiger Arbeit.

Wir genießen das Glück der Feierabendstille, die uns Erholung gibt!

Wir genießen den erquickenden Schlaf, dem wir uns ungestört hingeben können!

Da draußen aber in Feindesland:

Da gedeiht keine Arbeit, da fehlt dem Menschenwerk des Himmels Segen!

Da krönt kein froher Feierabend des Tages Mühe! Da senkt sich kein lindernder Schlummer auf die Lider des Müden!

Denkt daran und dankt denen, die über die Heimat wachen, daß Ihr ungehindert arbeiten, feiern und ruhen könnt!

Gebt reichlich für die Ludendorff-Spende!

Gaben nehmen folgende Zahlstellen entgegen:

- Kgl. Regierungshauptkasse, Kgl. Kreiskasse, Kasse der Städte-Feuersozietät, Kammereikasse, Städtische Sparkasse, Sächsische Provinzialbank, Mitteldeutsche Privatbank, Bankhaus Schultze, Vorschussverein.

Merseburg, den 27. Mai 1918.

Der Ehrenausschuss

für die Ludendorffspende im Stadtbezirk Merseburg, t. 87/18. Der Arbeitsausschuss.

Damen,

die ehrenamtlich helfen wollen, sind dringend erwünscht beim Zoologischen der Kinder, welches täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags im hiesigen Volkshaus in der Wilhelmstraße stattfindet.

Anmeldungen erbeten in der Geschäftsstelle vom Roten Kreuz, Seiffenstraße 1.

Fürsorgevermittlungsstelle Merseburg.

Frau von Gronow.

Mehrere Schachlmeister

mit Arbeiterstämmlen für Vagantbetrieb nach Erfurt gesucht. Bauzeit ca. 5 Jahre.

Baugesellschaft G. Kallenbach, G. m. b. H.

Zweigbüro Erfurt, Leipzigerstr. 80.

Tüchtige Schmiede

stellt für dauernde Beschäftigung ein Stahlwerk Kunsch, Frankleben bei Merseburg.

Verein Kinderschut

Merseburg. Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal der Generalkommission. Vortrag von Herrn Kreisfahndungsinspektor Wink über

— Jugendgerichte. — Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Ca. 100 Erdarbeiter

finden bei guten Löhnen und mehrjähriger Bauzeit sofort Beschäftigung.

Baugesellschaft C. Kallenbach, G. m. b. H.

Erfurt, Leipzigerstraße 80.

Kräft. Frauen

bei hohem Lohn gesucht. Königsmühle.

Isländisches Moos zur Nahrung.

Professor C. Jacoby, Abtungen, schreibt über die Verwendung des Moos, isländisches Moos als Nahrungs- und Futtermittel in der Deutschen Landw. Presse:

Seht, wo Deutschland durch Hunger gequält werden soll, nachdem unsere Feinde erkennen, daß mit Wassergewalt der roror teutonius nicht gebeugt werden kann, erscheint es als Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften mit dahin zu wirken, daß auch dieser südlische Plan zu Standen werde.

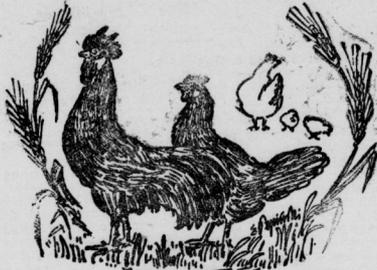
Wäge es deshalb gefastet sein, die allgemeine Aufmerksamkeit, vor allem aber das Interesse derer, die nach Brotkräften für unser Volk zu suchen sich bemühen, auf eine wenig beachtete, auf dem Boden unserer Wälder, Heiden- und Moosflächen sich ausbreitende, mehrere Fiedle zu ziehen.

Die alten deutschen Landhühnerassen sind vielfach in Verfall und Vergeßlichkeit geraten. Nicht immer mit Recht, denn für Entartung durch abbauende Zucht und Vermischung ist das Guin nicht selbst verantwortlich. So ist

Dosen nimmt man am besten im zweiten oder dritten Jahre zum Gemüselinmachen. Ferner sind besonders die Hühnerhennen an der Einnahme nachlässig und aufgeborene Kühe zu füttern. Auf der Rangschaft gefaltete Dosen lassen sich nicht abschneiden, aber in Deutschland werden nur wenig solcher Dosen hergestellt, man trifft eigentlich nur sehr große Hühner gefalt. Die Dosen sollen stets von derselben Hühnerart sein, welche die Dosen liefert; man geht dann sicher, daß alles paßt.

Österrische Goldmöhren.

Die alten deutschen Landhühnerassen sind vielfach in Verfall und Vergeßlichkeit geraten. Nicht immer mit Recht, denn für Entartung durch abbauende Zucht und Vermischung ist das Guin nicht selbst verantwortlich. So ist

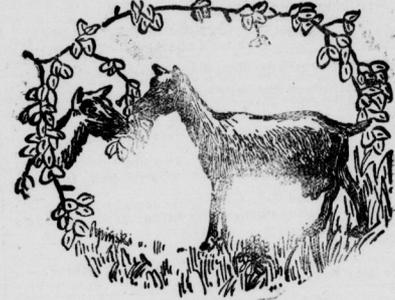


das österrische Mödenhuhn eine Hühnerart, die kaum von einem gelobten Ausländer an Legenart übertroffen werden kann. Schon im Alter von vier bis fünf Monaten beginnt das österrische Mödenhuhn seine Eier zu legen und setzt diese Eizellen noch fort, wenn andere Rassen längst aufgehört haben. Die Tiere sind behaarselt in ihren Futteranordnungen und verdienen alle Beachtung als treffliche deutsche Hühner.



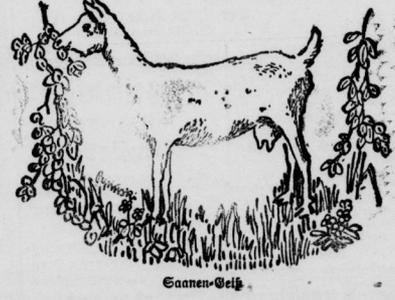
Biegenzucht.

In den letzten Jahren ist mit Ausweis der Vieh-Abbildungen ein Rückgang in der deutschen Biegenhaltung eingetreten. Das ist besauerlich und man muß ernstlich daran denken, die Biegenzucht wieder zu heben. Denn die richtige Pflege, Stärkung der Rassen, guter Stallung und



Sarger Weib

Weibe ist die Biege dazu berufen, unsere Milchproduktion in erfolgreicher Weise zu heben. Gerade während der Kriegszeit sollten solche Bestrebungen, die an vielen Orten durch Biegenzuchtvereine geführt werden, an Boden gewinnen. Die Hauptfache bleibt gutes Biegematerial, denn bei entarteten und schwachen Tieren kann natürlich von Erfolg keine Rede sein. Wir geben in unseren Abbildungen je ein Exemplar der jetzt wohl für unsere Verhältnisse vorteilhaftesten Rassen, und zwar des Sarger- und des Saanen-Schlages. Gerade die Biege ist dazu berufen, in



Saanen-Weib

kleinen und kleinsten Wirtschaften, bei Arbeiterfamilien usw. eine schätzenswerte Rolle zu spielen. Wer bisher noch keine Erfahrungen hatte, wird sich leicht bei einem örtlichen oder in der Nähe befindlichen Biegenzuchtverein unterrichten können.

Verwertung der Kaninchenfelle.

Der Bund deutscher Kaninchenzüchter, Göttingen, schreibt: Mit der Verwertung der Kaninchenfelle für militärische Zwecke haben wir ungeheuren Erfolg erzielt, so daß ganz neue Wege für die Kaninchenzüchter eröffnet worden sind. Für den Sommer kommt zum allerersten

Die Bearbeitung der Felle für das Militär nicht in Frage, und für den nächsten Winter auf Vorrat zu arbeiten, ist der großen Kaninchenzüchter wegen unzureichend — und äußere wollen wir doch alle hoffen, daß unsere braven Soldaten im nächsten Winter nicht mehr im Felde stehen und der von uns gefertigten Sachen bedürftigen. Wir stehen nunmehr vor der Frage, in welcher Weise die Verwertung weiter ausgebaut werden kann. Wir sind auf Grund unserer in diesem Winter gesammelten Erfahrungen überzeugt, daß große Erfolge zu erzielen sind, sofern wir uns auf die Gesamtheit der deutschen Züchter stützen können. Ist das der Fall, so werden die Herren, die sich bis jetzt mit der Sache befaßt haben, gern bereit sein, weiter dafür zu arbeiten, eine auf breiter Basis angelegte Organisation für die Dauer zu schaffen und damit die für die Kaninchenzüchter vorhandenen Schwierigkeiten der Verwertung zu beheben. Jeder Züchter wird das größte Interesse daran haben müssen, und es dürfte sich deshalb empfehlen, diese Frage eingehend in den Verbänden und Vereinen zu verhandeln. Es ist jedoch keine Zeit zu verschwenden. Daher wäre es uns sehr erwünscht, möglichst bald zu erfahren, wie sich die Verbände und Vereine zu der angeregten Organisation stellen, auch die außerhalb unseres Bundes stehenden. Der Bund deutscher Kaninchenzüchter hat zwar in seiner Sitzung vom 17. Januar 1918 sich für die Organisation erklärt, aber ihre Durchführung ist nur möglich, wenn wir gewiß sind, daß Deutschlands Züchter hinter uns stehen. Nachdem wir die Meinung aus Züchtereisen, die wir nach der Feststellungsstelle Berlin C. 25, Dirschstraße, Stadtbahnhofen 104, zu richten bitten, gehört haben, werden wir unersättlich mit greifbarsten Vorschlägen an die Öffentlichkeit treten. Für jede uns werdende Anregung sind wir dankbar.

Glück der Säuslichkeit dir gleich keines. Du bist der Bauer, den die gütige Gottheit um den niederen Thron dieser zerbrechlichen Maschine legte, um den edleren Geist über seine Einfernung zu trösten.

Getrocknete Kartoffelschalen als Futter.

Daß die bei dem Schälen der Speisetrocken gemauenen Rüdenabfälle in den meisten Haushaltungen auch in Friedenszeiten nicht achtlos beiseite, sondern gewöhnlich ohne Entgelt abgeben und zur Fütterung landwirtschaftlicher Haustiere, hauptsächlich wohl der Schweine, verwendet werden, ist eine bekannte Tatsache. Welchen Futterwert dagegen diese Abfälle haben, dürfte wohl wenig bekannt sein oder unterschätzt werden. Die Beantwortung dieser Frage ist aber in der jetzigen Kriegszeit, wo tüchtigste Ausnutzung aller Futterstoffe dringend geboten ist, nicht uninteressant, aus welchem Grunde auf eine Untersuchung verwiesen werden mag, die im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover von der Agrarökonomischen Versuchsanstalt Hildesheim lehrhaft ausgeführt worden ist.

Die untersuchte Probe bestand hauptsächlich aus getrockneten Kartoffelschalen mit anhaftendem Fleisch der Kartoffeln. Sie war zufällig in diesen Abfall geraten, konnte außerdem geringe Mengen von Berealien und Weizenstreu in Betracht. Die lufttrockene Probe enthielt: 10,47 Prozent Wasser, 10,45 Prozent Mineralstoffe, davon 4,14 Prozent Sand, 10,02 Prozent Rohprotein, davon 7,07 Prozent Reineiweiß und 4,91 Prozent verdautliches Eiweiß 8,12 Prozent Fett, 4,68 Prozent Rohfaser und 61,30 Prozent Kohlehydrate. Der Stärkewert berechnet sich auf 69,4 Kilogramm, der Geldwert auf 20,82 Mark pro Doppelzentner. Hinsichtlich der Zusammenlegung kommt die getrockneten Kartoffelschalen den getrockneten Kartoffeln nahe. Sie sind nur im vorliegenden Falle um das Dreifache reicher an verdautlichem Eiweiß und um das Vierfache an Fett, und zwar infolge der Beimischung kleiner Mengen von Weizenstreu. Auch der Rohfasergehalt übertrifft um das Doppelte denjenigen der Trockenkartoffeln. Der Gehalt an Sand bei den getrockneten Kartoffelschalen ist ein verhältnismäßig hoher, aber doch nicht so unangenehm ins Gewicht fallend wie a. B. bei den getrockneten Rüdenabfällen der Stadt Charlottenburg, wo es sich um weit höhere Sandmengen handelt.

Auf Grund dieser Feststellungen läßt sich sagen, daß getrocknete Kartoffelschalen ein schätzenswertes Futtermittel darstellen, welches in ähnlicher Weise wie getrocknete Kartoffeln bei uns vermerkt werden kann und dessen Gewinnung sich dem zufolge wohl lohnen dürfte.

Wehr Fischzucht

Wie alles kriegerische Land im Kriegsjahre zur Nahrungsmittelherzeugung ausgenutzt ist, so müssen auch alle Gewässer, die irgendeinen Ertrag an Fischfleisch abwerfen können, in diesem Frühjahr belegt werden. Doppelter Nutzen wird damit gestiftet: Einseitig werden Nahrungsmittel erzeugt, andererseits wird das sonst sehr gefährdete Fortbestehen vieler Fischzuchtanstalten und Fischzuchtvereine gesichert. Die Fischzüchter haben in früheren Jahren beliebige Mengen Fischzucht zur Verfügung gehabt und wurden daher mehr Freude in ihre Teiche einleiten, als diese natürlich, d. h. durch die kleinen Wasserwerke, erndteten können. In diesem Jahre werden jedoch aus Mangel an Futtermitteln viel Fischzucht nur die jetzigen Fische selbst behalten können, die in ihren Teichen genug natürliche Nahrung finden, alle übrigen müssen sie verkaufen. Es ist daher ein starkes Angebot in Umgehungen vorhanden. Siervorn muß im vaterländischen Interesse unbedingt Gebrauch gemacht werden von jedem, der über ein irgendein nützbares Gewässer verfügt, insbesondere sollten es die alle Gemeinden ausnahmslos angelegen sein lassen, Frischeich mit Karpen und Säulen oder den sonst geeigneten Fischen zu besetzen. Damit dies sachgemäß geschieht, wende man sich an die Bezirks- und Provinzial- oder Landesfischzuchtvereine um Beratung. Falls die Adressen der nächsten Beratungsstelle unbekannt ist, erteilt der Deutsche Fischzuchtverein, Berlin W 10, Königin-Platz Nr. 21, Auskunft.

Gebrauchte Konservendosen.

Da in diesem Jahre fast alles Weißblech beschlagnahmt ist, sind solche Dosen knapp. Man kann diesen Mangel entgegenwirken, indem jede gemietete Dose sauber gereinigt, getrocknet und sorgfältig beiseite gestellt wird, um abgetrennt zu werden; dann ist die Dose, mit einem neuen Deckel versehen, wieder gebrauchsfähig. Die Dose ist durch Abschneiden und neues Verblein nur einen Zentimeter fester geworden; das spielt im Haushalt keine Rolle. Jeder Stempeler ist imstande, für wenig Geld die Dose abzuwickeln auszuführen. Wo Dosen in großer Anzahl vorhanden sind, lohnt es, eine Maschine dazu anzuschaffen, auch gibt es Vorrichtungen an Verblöhmungsmaschinen, mit welchen Dosen abgetrennt und gebördelt werden. Sicherer arbeitet jedoch eine besondere kleine Maschine, wie solche von einer Braunschweiger Spezialfirma angefertigt wird. Hierbei wird die Dose wieder in einem Gefäß fund, werden sie fortgerollt. Innen lackierte Dosen sind zu prüfen, ob die Verblöhmung auf allen Stellen noch sauber ist, sonst nicht zu erwarten, daß die Fruchtlauren das Metall an sehr anpreisen, so daß Kücher entstehen. Solche